



Kein anderer weiss so gut Bescheid, was in der Nordwestschweiz kreucht und fleucht. Dabei wurde Georg Artmann erst Insektenspezialist, nachdem er seine Frau kennengelernt hatte.
EIN PORTRÄT VON MATTHIAS GRÄUB (TEXT UND BILDER)

Zum Dessert sucht er Heuschrecken

Georg Artmann ist im Dessertalter. So nennt der 75-Jährige das Rentenalter, denn im Ruhestand, nein, im Ruhestand ist er bei Weitem nicht. Gerade eben hat der Oltner sein zweites Buch veröffentlicht. Es liegt vor ihm auf dem Stubentisch und trägt den doch etwas umständlichen Titel «Heuschrecken in der zentralen Nordwestschweiz gestern und heute».

Dass daraus kein Kassenschlager wird, ist ihm klar. Schon beim Vorgänger mit dem selben Titel – nur mit Tagfaltern statt Heuschrecken – habe er finanziell draufgelegt. Aber eben. Im Dessertalter hat er es nicht mehr nötig, Geld zu verdienen. Auch um den Ruhm geht es ihm nicht; Artmann ist eher befremdet über die jüngste Berichterstattung über sein neues Buch: «Jetzt bin ich in den Medien abgestempelt als Heugümper-Zähler.»

Er schaut hoch, sie runter

Dabei ist Artmann ein Generalist. Er führt Buch über die Fauna in seiner Umgebung. «Nur gerade fünf Prozent meiner Beobachtungen beziehen sich auf Heuschrecken», sagt er. Der Rest sind Daten von Bienen, Wespen, Spinnen, Schmetterlingen und, und, und. Kurz: Alles, was kreucht und fleucht, kommt in sein Notizbuch und später in die Datenbank in seinem Arbeitszimmer. Eine halbe Million Datensätze sind darin gespeichert, er führt sie gerne vor, auch wenn es eine Weile dauert, bis der alte Computer aufgestartet ist. Der stammt nämlich aus der Zeit, als der Mauszeiger noch zur

Sanduhr wird, bis allmählich Zeile für Zeile auf dem Monitor erscheint.

Die ältesten Einträge in der Datenbank stammen aus dem Jahr 1957. Im Nachhinein eingetragen natürlich. Sie zeigen keine Insekten, sondern Amseln, Eichelhäher, hie und da einen Fuchs oder ein Eichhörnchen. «Damals waren nur Vögel und Säugetiere Tiere für mich», erinnert sich Artmann. «Insekten habe ich noch kaum wahrgenommen.» Im Alter von

«Ich gehe jeden Tag mindestens hundert Mal in die Knie, darum bin ich noch so gesund.»

sieben Jahren habe er sich ein Vogelbuch zu Weihnachten gewünscht. Ursprünglich nicht, um die Tiere zu suchen und zu bestimmen, sondern als Zeichenvorlagen. «Ein Jahr zuvor – im Kindergarten – durften wir nämlich im Wettbewerb zu Hause Vögel zeichnen», erzählt er. «Meine Mitschüler brachten, vermutlich mit Hilfe der Eltern, viel prächtigere Bilder mit als ich. Also musste ich aufholen.»

Aus Artmanns Vogelzeichnungen wurden allmählich Vogelbeobachtungen. Die Insekten kamen erst später ins Spiel, als er seine heutige Ehefrau Rosmarie kennenlernte. «Ich habe damals immer in die Luft geschaut und sie auf den Boden», sagt Artmann und lacht. «Rosmarie war keine Expertin, aber sie hat sich sehr für Insekten interessiert.» Und ihn ganz offensichtlich angesteckt.

«OL 02». Diesen Code werden die Aufzeichnungen dereinst tragen, die Georg Artmann heute in seinen Karo-Notizblock einträgt. Denn wie an jedem sonnigen Tag von Frühling bis Spätherbst geht Artmann auf Insektenjagd. Nicht irgendwohin, sondern streng nach Plan, an festgelegte Standorte. In Olten, den Nachbardörfern, aber auch in den Jurahöhen. Der Code «OL 02» steht für eine Waldlichtung direkt oberhalb seiner Wohnung. «Das ist ein echt heisser Fleck der Artenvielfalt», sagt der studierte Biologe und ehemalige Kantonsschullehrer und schmunzelt dabei ob der umständlichen Formulierung. «Ich versuche neudeutsche Ausdrücke möglichst zu vermeiden», erklärt er. Vielleicht wäre aber «Biodiversitäts-Hotspot» doch verständlicher gewesen.

Kniebeugen inklusive

Ausgestattet mit Baseballcap und Baggy-Pants – Entschuldigung: Dächlikappe und Hosen mit Seitentaschen –, um alle seine Hilfsmittel zu verstauen, steht Georg Artmann nun vor einer sonnenbeschiene Böschung, den Feldstecher und die Lupe um den Hals gehängt, ein tannengrünes Insektennetz in der Rechten. Da erblickt er etwas im hohen Gras. Blitzschnell zückt er das Netz und stülpt es über die mutmassliche Heuschrecke. Aus der Hosentasche angelt er sich ein rundes Plastikschächtelchen, geht auf die Knie, lässt den Arm ins Netz schlüpfen und sperrt das Insekt souverän mit routinierten Handgriffen ein.



Ausgerüstet mit Dächlikappe und Insektennetz macht sich Georg Artmann auf die Suche nach Heuschrecken.

«Ich gehe jeden Tag mindestens hundert Mal in die Knie, darum bin ich noch so gesund», sagt Artmann, als er sich die Heuschrecke im Behälter genauer ansieht. Die Lupe braucht er dafür nicht, er hat das Tier schnell identifiziert. «Die Fühler verdicken sich oben keulenförmig, der Hinterleib ist rötlich, deshalb ist das eine Rote Keulenschrecke», erklärt er und fügt gleich noch den wissenschaftlichen Namen an: «*Gomphocerippus rufus*».

Die Heuschrecke darf weiterleben. Artmann notiert ihren Namen in seinen Notizblock und lässt sie wieder davonhüpfen. Er behält nur, was er nicht sofort bestimmen kann. Wie das winzige Insekt, das der Biologe danach mit seinen Fingern vom Boden pflückt. Er murmelt ein paar verwunderte Worte wie «das ist jetzt interessant», ist aber sichtlich unsicher, was ihm hier in die Fänge geraten ist. Er hält sich die Lupe dicht vors eine Auge, kneift das andere zu und untersucht das Tier gründlich. «Sieht aus wie ein Hautflügler-Weibchen. Aber eines ohne Flügel.»

Es hilft alles nichts, Artmann kommt zu keinem Schluss, das Tierchen wird er später untersuchen müssen. Im Winter, wenn draussen in der Natur nichts mehr los ist. Er lässt es in einen kleinen Behälter mit Essigäther

plumpsen. Dort wird das Insekt im Nu eingeschläfert.

Ist das ominöse Hautflüglerweibchen einmal bestimmt, wird es in Georg Artmanns Sammlung verwirgt. Zurück in seiner Wohnung zeigt er einen hölzernen Setzkasten mit reihenweise Schlupfwespen drin. Jede säuberlich auf eine feine Nadel gespiesst, nach Artnamen sortiert und auf winzigen Zettelchen beschriftet, in so kleiner Schrift, dass sie gerade noch lesbar ist. «Dafür brauche ich die stärkste Brille und den feinsten Tuschestift.»

Leichen im Schlafzimmer

Rund 80 dieser Setzkästen hat Artmann zu Hause. Sie teilen mit ihm und Ehefrau Rosmarie das Schlafzimmer. Weil es dort schön kühl ist. «So benötige ich weniger Insektizide, um die Präparate vor gefräßigen Käferlarven zu schützen.» Frieren muss Rosmarie Artmann nicht, dafür schaut ihr Gatte, wie sie selber erklärt: «Er macht mir jeden Abend eine Bettflasche. Mich fröstelt höchstens, wenn ich an all die Leichen im Schlafzimmer denke.»

Georg Artmanns Sammlung ist eine unvollständige. «Bei der grossen Bandbreite meiner Inventarisierungen wäre dies auch gar

nicht möglich», sagt er. Er nimmt nur nach Hause, was er im Feld nicht erkennt, deshalb hat er dutzendfach Dubletten, während ihm andere Insekten fehlen. Einen Schwalbenschwanz etwa fängt er gar nicht. Den kann er im Feld problemlos von blossen Auge bestimmen. Er sammelt auch nicht mit Fallen, «weil damit unverhältnismässig viele Tiere getötet werden, von denen dann nur ein Teil in einer Sammlung landet und oft nur ein kleiner Bruchteil wissenschaftlich ausgewertet wird.» Dazu sagt er nur mit einem Schmunzeln: «Ich bin kein Massenmörder, sondern nur ein Serienmörder.»



Georg Artmann-Graf: «Heuschrecken in der zentralen Nordwestschweiz gestern und heute», gebunden, 86 Seiten, Verlag: VVS/BirdLife Solothurn, ISBN: 978-3-033-06105-7, ca. Fr. 35.–